

**Ärztetag am 20. November 2004
in Paderborn**

**„*Eu thanatos*“
Medizin und Ethik an der Grenze des Lebens**

Begrüßung und Eröffnungsworte

von

Erzbischof Hans-Josef Becker

Sehr geehrte Damen und Herren,

zu unserem diesjährigen Ärztetag hier in der Kaiserpfalz Paderborn, der sich inzwischen als eine gute Tradition etabliert hat, heiÙe ich Sie herzlich willkommen. Erneut widmen wir uns mit diesem interdisziplinären Forum einer Frage von höchster gesellschaftlicher Relevanz, die seit Jahren mit immer stärkerer Intensität in unserem Land geführt wird. Es handelt sich dabei um eine Problemstellung, für die wir eine gesellschaftlich verbindliche Regelung wünschen, die mit der Würde des Menschen am Ende seines Lebens vereinbar sein muß. Ich sehe uns mit einer Euthanasiedebatte konfrontiert, in der die katholische Kirche nicht schweigen darf und die uns daher zu Recht zu einer Stellungnahme im Blick auf die ethische Legitimität unseres Handelns herausfordert. Denn auch hier gilt der Grundsatz, dass nicht alles, wozu der einzelne Mensch und die Gesellschaft insgesamt fähig sind, auch gleichzeitig als erlaubt und ethisch legitim angesehen werden darf. Aus diesem Grund stellen wir uns heute einem Thema, dass uns vor die unumgängliche Frage führt: *„Welches Sterben wird dem Menschen wirklich gerecht?“*

Diese Frage drängt sich uns nicht nur angesichts der politischen Weichenstellungen in unseren westlichen Nachbarländern auf, sondern auch, weil uns der medizinisch-technische Fortschritt zugleich vor Situationen stellen kann, die bei Licht betrachtet, eine Verlängerung des Sterbens und Leidens eines Menschen bewirken können. Umso stärker wird dies, wie Sie wissen, als Argument genutzt, der aktiven Sterbehilfe auch in unserem Land Tür und Tor zu öffnen.

Zugleich versetzen uns in dieser Situation nüchterne demographische Zahlen in die angstbesetzte Abwägung der hohen Kosten, die eine medizinische Versorgung im Alter und am Lebensende verursacht. Eine Abwägung, die uns, scheinbar zwangsläufig und wie von unsichtbarer Hand geführt, plötzlich mit der scheinbar „kostengünstigen“ Alternative der **aktiven Sterbehilfe** ein vermeintliches „Lösungsmodell“ präsentiert. Dabei müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass dieses „Zauberwort“ nichts anderes als die bewusste und gezielte Tötung eines Menschen meint. Der gesellschaftliche Konsens über den Einsatz aktiver Sterbehilfe ist glücklicherweise noch nicht vereinbart. Ich möchte an dieser Stelle allerdings nicht verhehlen, dass die Sorge wächst, dass auch ein solcher Schritt vom Gesetzgeber vollzogen werden könnte, um das Lebensrecht des Menschen in

diesem Stadium seiner Existenz scheinbar zu wahren, es dabei aber – wie bereits am Anfang des Lebens - zur gesellschaftlichen Disposition zu stellen.

Natürlich ist absehbar, dass die Zahl alter, vielfach auch schwerkranker oder schwerstpflegebedürftiger Menschen in den kommenden Jahrzehnten deutlich zunehmen wird. Aber es wäre verhängnisvoll, wenn wir im Blick auf solche Probleme die Zustimmung zur aktiven Sterbehilfe als einzig gesellschaftlich mögliche Antwort auf einen bestimmten Problemstau ansehen würden. Die Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche Deutschlands haben in ihrem jüngsten Schreiben zu dieser Frage ausdrücklich festgehalten, dass wir für eine „*Stärkung der Alternativen*“ plädieren.¹ Denn in unseren Augen steht zuviel auf dem Spiel! Eine Gesellschaft, die bereit ist, bestimmte Phasen des menschlichen Lebens dem Kalkül der Nützlichkeit zu unterwerfen, hat die Achtung vor dem menschlichen Leben in seiner Einheit und Ganzheit längst aufgegeben. Schon 1975 (!) haben die Deutschen Bischöfe in ihrem Schreiben „*Das Lebensrecht des Menschen und die Euthanasie*“ auf diesen unheilvollen Zusammenhang aufmerksam gemacht: „*Wenn das Leben nur nach seinem privaten und sozialen Nutzen eingeschätzt wird, dann ist es allenfalls eine Frage der Zeit und des so genannten ‚Volksempfindens‘, welche Gruppen von Menschen von diesem Vernichtungsurteil betroffen werden.*“²

Meine Damen und Herren!

Das Plädoyer für einen so genannten „*guten Tod*“ im Sinne der Euthanasiedebatte ist mit dem großen Risiko behaftet, dass es sich von der Wertschätzung des menschlichen Lebens, wie sie durch das christliche Menschenbild überhaupt erst möglich geworden ist und garantiert wird, löst. Damit wird in letzter Konsequenz der Grundwert des menschlichen Lebens selbst in Frage gestellt: Schon Friedrich Nietzsches „*Zarathustra*“ wünschte sich ja für die Zukunft „*‚Prediger des schellen Todes‘, welche den Kranken, Behinderten, ja allen ‚Überflüssige‘ sagen: Stirb zur rechten Zeit!*“³ Natürlich sind nicht wir damit gemeint, die Gesunden, Starken, Großen und Wachen, die mehr oder weniger im Vollbesitz ihrer körperlichen und geistigen Kräfte am Leben teilhaben und die dem zentralen gesellschaftlichen

¹ Sterbebegleitung statt aktiver Sterbehilfe. Eine Textsammlung kirchlicher Erklärungen [Gemeinsame Texte 17], hrsg. vom Kirchenamt der evangelischen Kirche in Deutschland und vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Januar 2003, S. 6.

² Die Deutschen Bischöfe (4): Das Lebensrecht des Menschen und die Euthanasie in: Gemeinsame Texte 17, S. 15.

³ Alexander Lohner, Die geistigen Wurzeln der neuen Bioethiker und der Zeitgeist, in: Lebensforum 2/ 1998, 26-31

Kalkül der Kosten-Nutzen- Maximierung nicht zur Last fallen – genauer gesagt: noch nicht! Aber Nietzsches Wort würde unmittelbar relevant für jene Menschen, denen – aus welchen Gründen auch immer, und dabei ist nicht nur das Alter entscheidend - diese Prädikate abhanden gekommen sind oder die sie niemals besaßen!

Und dieses Gefälle wird in unserer Gesellschaft immer größer! Wer will verhindern, dass nicht nur Sterbenskranke, sondern auch Langzeit-Patienten, Schwerverletzte oder andere ‚Kostenverursacher‘ zu diesen Fallgruppen gehören werden, denen statt gesellschaftlicher und individueller Hilfe nur noch der Tod „geschenkt“ wird⁴.? Angesichts einer solchen Perspektive ist das Wort meines Mitbruders Kardinal Lehmann und des ehemaligen Vorsitzenden der Evangelischen Kirche Deutschlands, Präses Manfred Kock, von unmissverständlicher Aktualität und Dringlichkeit: *„Wo wir die Tötung eines Menschen als Lösung der zugegebenermaßen schwierigen Situation von Krankheit und Sterben akzeptieren, ist dies eine Bankrotterklärung an die Menschlichkeit Menschlichem Leid dürfen wir nicht durch Tötung, sondern müssen ihm durch menschliche Zuwendung und Sorge begegnen. Wir wollen Leiden lindern und uns nicht der Leidenden entledigen.“*⁵

Wir wollen als Kirchen nicht dazu beitragen, dass Krankheit und Sterben zusehends aus dem Bewusstsein des modernen Menschen verdrängt werden. Denn sie gehören zum menschlichen Leben und müssen bewältigt werden. *„Nicht Hilfe zum Sterben, sondern Hilfe im Sterben sind wir dem Kranken schuldig“.*⁶ Deshalb sind wir Christen, unabhängig von unserer Konfession, aufgefordert, uns der Frage des verantwortlichen Handelns an der Grenze des Lebens zu stellen.

Meine Damen und Herren!

„Eu thanatos“ – ein guter, ein sanfter Tod! Wohl kaum jemand wünschte sich den Abschied aus dem Leben nicht in einer möglichst humanen Weise! Und gerade um dieser Perspektive willen müssen wir uns den damit gegebenen Fragen stellen, denn

⁴ Die Legalisierung der aktiven Sterbehilfe in den Niederlanden führte dazu, dass jährlich ca. 1000 Patienten ohne ihre Zustimmung aktiv getötet werden. Vgl. dazu Fuat S. Oduncu, in: Stimmen der Zeit 128 (2002) S. 128.

⁵ Sterbebegleitung statt aktiver Sterbehilfe. Eine Textsammlung kirchlicher Erklärungen (Gemeinsame Texte 17), hrsg. vom Kirchenamt der evangelischen Kirche in Deutschland und vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Januar 2003, S. 7.

⁶ Die Deutschen Bischöfe (4): Das Lebensrecht des Menschen und die Euthanasie in: Gemeinsame Texte 17, S. 16.

die Sorge der Kirchen gilt seit jeher gerade auch den Menschen in den schwächsten Phasen ihres Lebens, in der sie oft keine Fürsprecher mehr haben!

Wir werden uns in diesem Sinne nun den Fachvorträgen der Referenten widmen, die Sie alle sicher mit Spannung erwarten. Ich danke Ihnen für das große Interesse an dieser Thematik, freue mich über Ihr so zahlreiches Kommen, wünsche Ihnen gute Einsichten, wertvolle Gespräche und Begegnungen und wünsche der Tagung einen guten Verlauf!

(Es gilt das gesprochene Wort).